

Mainzer Zeitung

Samstag, 27. Oktober 1990

Kopf für andere Dinge freimachen

In Laubenheimer Grundschule üben Kinder Rechnen am Computer / Pilotprojekt

Von unserem Redaktionsmitglied
ALEXANDRA KLEIN

Das bunte Computer-Männchen auf der rechten Bildschirmseite kurbelt sich auf seiner kleinen Plattform einen Zentimeter nach oben. Geschafft! Andreas hat gerade die erste Rechenaufgabe richtig gelöst, $8 \times 7 = 56$, kein Problem für den Drittklässler. Auf dem Bildschirm erscheint die nächste Aufgabe, auch hier bekommt Andreas das Ergebnis schnell heraus, gibt es routiniert in den Computer ein. Und wieder fängt das Computer-Männchen an zu kurbeln, je höher es kommt, desto mehr Aufgaben hat der Schüler gelöst.

Mathematik-Unterricht mit dem Computer — ein Projekt, das, einzigartig in seiner Art in der Bundesrepublik, seit 1989 an der Laubenheimer Grundschule läuft. „CLIP-Raum“ steht an der Tür des Klassenzimmers, in dem die 14 Computer nebeneinander stehen. „CLIP“ für „Computerunterstütztes Lernen im

Primarbereich“, wie das Pilotprojekt offiziell heißt. Nach der einjährigen Vorbereitungsphase ging es mit Beginn des Schuljahres 1990/91 ins Hauptstadium des Projekts, an dem jetzt auch die Lerchenberger Grundschule bis Ende 1993 teilnimmt.

Zweimal in der Woche arbeiten die Dritt- und Viertklässler jeweils 15 Minuten mit den Geräten. „Üben, Lücken schließen, Leistung testen“, so umschreibt Schuldirektor Georg Baumann die Arbeit mit dem Computer knapp. Die Aufgaben können auf das jeweilige Lernniveau des Schülers abgestimmt werden. Denn jedes Kind hat seine eigene Diskette, auf der seine ganz persönlichen Leistungen gespeichert sind und nach denen sich der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben richtet.

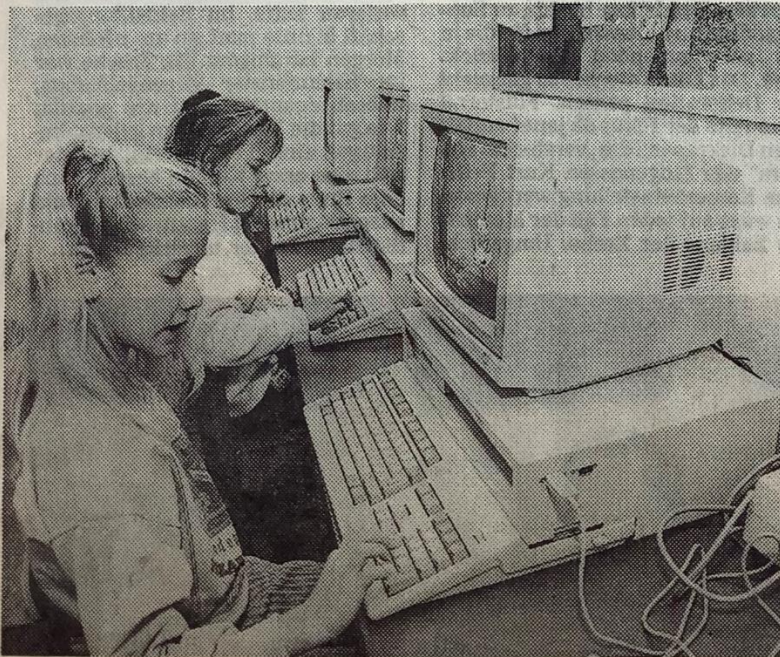
Der Computer kontrolliert sofort, ob das eingegebene Ergebnis richtig ist; wenn ja, dann stellt er die nächste Aufgabe, wenn nicht, dann bietet er Lösungshilfen an, damit die kleinen Rechenkünstler leichter zu dem

richtigen Ergebnis kommen. „Bei 25 Kindern in der Klasse würde ich es in der selben Zeit doch nie schaffen, jeden sofort zu kontrollieren“, erklärt Lehrerin Heidrun Vossel einen Vorteil von „CLIP“. Durch die Vielzahl der in kurzer Zeit gelösten Aufgaben wird aber nicht nur ein hoher Übungseffekt erreicht. Gleichzeitig bleibt dadurch mehr Zeit, im normalen Klassenunterricht das mathematische Denken zu schulen.

„Ballast abwerfen“, nennt das Alfons Rissberger, Regierungsschuldirektor beim Kultusministerium und „Anstifter“ des Laubenheimer Projekts. Man müsse sich überlegen, was der Computer an Überflüssigem, Einschränkungem übernehmen könne, um den Kopf der Menschen — und hier der Schüler — für andere Dinge frei zu machen, erklärt er. Natürlich hörte Rissberger anfangs auch kritische Töne. Sogar in Bonn war man noch vor zwei Jahren gegen solche Lernmethoden. Mittlerweile hat man auch dort die Meinung geändert, seit Beginn der „CLIP“-Hauptphase am 1. August wird das Projekt von Land und Bund gefördert.

Ein wenig ärgerlich wird Rissberger, selbst Vater von zwei Kindern, wenn man ihm vorwirft, er rationalisiere durch solche Lernmethoden Lehrerstellen weg. „Wir sehen doch Erfolge, schwächere Kinder werden besser motiviert, begabte Schüler mehr gefordert“, zieht Rissberger eine erste Bilanz. Und dann wird er sehr deutlich, auch wenn es manchem vielleicht nicht schmeckt: „Wir betreiben schließlich Schule, um unseren Kindern bestmögliche Bildung zu vermitteln, und nicht, um primär Arbeitsplätze zu schaffen.“

In Laubenheim jedenfalls sind alle Beteiligten von dem Projekt überzeugt. In zehn Jahren, da ist sich Alfons Rissberger sicher, „werden Computer in der Grundschule völlig normal sein“. Und diejenigen, um die es schließlich geht, die Kinder, sind ohnehin begeistert — und stocksauer, wenn der Computerunterricht mal ausfallen muß. Eine größere Freude können sie Alfons Rissberger wahrscheinlich nicht machen...



Die Mädchen sind vom Computer genauso begeistert wie die Jungs — da konnten die Lehrer noch keinen Unterschied feststellen. Bild: Klaus Benz